welche Wilhelm v. Humboldt in seiner Schrift „Ueber die Grenzen des Staates" aufstellt.

Jenseit des Rheins wird diese Schrift als Prototyp des deutschen Individualismus behandelt, und Herr Challemel-Lacour hat „die Paradoxen des jungen Wühlerischen Mannes" zu einer pathologischen Studie über die „Philosophie individualiste" verwerthet.

Herr Bamberger aber jammert mit pathetischer Stimme, die Auffassung des Staates habe in Deutschland während des letzten Jahrhunderts eine Rückbildung erfahren.

Die Wahrheit ist, daß die meisten Deutschen noch heute auf dem Standpunct Humboldt's stehen; sie sehen in dem Individualismus die Größe des germanischen Volksgeistes. Als einst Tiberius seinen kriegslustigen Neffen aus dem Kampf gegen die Cheruster zurückberief, motivirte er diese Order damit, man könne die Deutschen ruhig ihrer eigenen Uneinigkeit überlassen. Die in diesen Worten liegende Charakteristik ist leider noch heute zutreffend und der Rücktritt des Herrn v. Bennigsen sollte in der That jedem Deutschen zu denken geben. Die Thatsache, daß es dem begabten Politiker nicht gelungen ist, die numerisch kleine Partei der Nationalliberalen zusammenzuhalten, ist symptomatisch. Sie muß jeden Partei-Politiker besorgt machen, vor Allem aber muß sie den Patrioten mit der Besorgniß erfüllen, daß der deutsche Individualismus schließlich auch das Reich zerbröckeln wird.

* Die „Parlamentarische Correspondenz" der Fortschrittspartei bringt über die Haltung der Nationalliberalen gegenüber der Gewerbeordnungsnovelle einen Artikel, der an thatsächlichen Unrichtigkeiten und Entstellungen der Wahrheit mehr als das Gewöhnliche leistet. Mit welcher Sachkenntniß und Wahrheitsliebe das officielle Organ der fortschrittlichen Centralleitung dabei verfährt, möge aus der Mittheilung ersehen werden, daß auch ein Mitglied der nationalliberalen Partei, der Abg. Triller, für das Gesetz gestimmt habe. In Wahrheit hat kein einziges Mitglied der Partei dafür gestimmt und Herr Triller ist — ein katholischer Pfarrer aus Bayern und natürlich Mitglied des Centrums. Mit der Fortschrittspartei dürfte er noch nähere Berührung als mit den Nationalliberalen haben, denn wenigstens in kirchenpolitischer Hinsicht steht er ungefähr auf dem Standpunct Lenzmann's.

* Aus Gotha wird der „Allgemeinen Zeitung" geschrieben: „Unter den Räthen des hiesigen Staatsministeriums bestehen seit Monaten einige Lücken. Staatsminister v. Seebach hegt schon lange den Wunsch, nach fast dreißigjährigem Beharren auf seinem Posten in Ruhestand zu treten. Von der „Nordd. Allg. Ztg." wurde das Ministerium daher als „so gut wie gesprengt" bezeichnet. Ungern trennt sich Herzog Ernst II. von seinem treuen Berather. Doch spricht auch ein echt kleinstaatlicher Beweggrund mit: die Pensionirung des Herrn v. Seebach mit billiger Weise vollem Gehalt neben der Neubesetzung würde doppelten Aufwand verursachen, und die dem Landesherrn wie der Staatscasse gleich wünschenswerthen Ueberschüsse verkürzen. Um Herrn v. Seebach das Verbleiben im Amt zu erleichtern, wurde er von einem Theil der Geschäfte entbunden. Dann aber starben die Staatsräthe Sammer und v. Wangenheim. Dr. Schwarz, der als Consistorialrath die geistlichen Angelegenheiten verwaltet, befindet sich krankheits- und altersbalber seit Jahr und Tag in fast ununterbrochenem Urlaub. So mußten die Arbeiten auf die übrig gebliebenen Mitglieder des Staatsministeriums abermals vertheilt werden, und Herr v. Seebach übernahm davon wieder einen Theil. Mit Anerkennung spricht der Correspondent der „Nordd. Allg. Ztg." von der Geschäftsführung des Herrn v. Seebach; doch meint der preußische freiwillig-governmental Angehauchte, es sei bei uns „so manches" in erster Linie unter dem Gesichtspunct geordnet worden, daß Conflicte zwischen Regierung und Landtag zu vermeiden seien. Wird in der „Nordd. Allg. Ztg." hervorgehoben, daß bei der hiesigen Agitation für die letzten Reichstagswahlen die Namen „hoher" Beamten „ungerügt" an der Spitze fortschrittlicher Aufrufe gestanden, so sind dem Richterstande angehörige Beamte auch in Preußen deshalb nicht kürzer Hand zur Verantwortung zu ziehen. Daß „eine frische Kraft" an der Spitze der Regierung wohlthätig wirken würde, ist dem Correspondenten des genannten Blattes ohne Weiteres zuzugeben. Nach der Rückkunft des Landesherrn aus Nizza ist erst ein Ersatzmann für Herrn v. Wangenheim in dem sehr tüchtigen Geh. Regierungsrath Gebhardt in Coburg gefunden worden. Sich nach weiterer Hilfe umzuthun, begab Herr v. Seebach sich nach Dresden, dann nach Berlin. Würde ein Preuße zunächst mittelbar zu seinem Nachfolger ersehen, so wird derselbe gewiß nicht aus der Schule Kleist-Retzow's oder Puttkamer's stammen; allein dem hiesigen „Fastfortschritt", als dessen Mann unser Reichstagsabgeordneter Dr. Barth von Bremen „dem eiserner Kanzler stählernen Widerstand zu leisten" versprach, um die „revolutionaire" Zoll- und Socialgesetzgebung desselben zu bekämpfen — wie bescheiden und edelmüthig, den vielversprechenden „Fortschritt" in lange verachteten Conservatismus zu verwandeln, wenn nicht Alles leere Wortspielerei wäre! — diesem Fortschritt, mit volkswirthschaftlichen Beweisen entgegenzutreten, würde allerdings sehr am Platze sein."

* * *

* Mit der czechischen Schule in Wien scheint es doch noch Ernst zu werden. Nach einem Comité-Beschluß des Vereins „Komensky", welcher Anfang Juni in den Räumlichkeiten der „Slovanska Beseda" gefaßt wurde, soll die Schule im September dieses Jahres gleichzeitig mit den anderen Volksschulen Wiens eröffnet werden. Das Schulgebäude befindet sich in der Vorstadt Favoriten und ist mit einem Kostenaufwande von 36,000 fl. erbaut worden. Der Lehrplan umfaßt jene Gegenstände, welche an der vierclassigen Volksschule gelehrt werden. Die Unterrichtssprache ist czechisch; mit dem Beginne der zweiten Classe wird die deutsche Sprache als obligater Gegenstand aufgenommen werden. Vorläufig wird nur die erste Classe errichtet, und zwar getrennt für Mädchen und Knaben. Alljährlich soll eine nächste Classe hinzugefügt werden, so daß im Jahre 1887 die czechische Schule vollständig sein kann. Den Religionsunterricht wird ein Katechet aus dem Redemptoristen-Orden ertheilen. Bei der einen czechischen Schule in Wien wird es selbstverständlich nicht bleiben; das Programm der Czechen kennt keine Genügsamkeit und wird fortwährend: Mehr! lauten. So wird bald der ersten czechischen Schule in Wien eine zweite, dritte, vierte ꝛc. folgen, zumal es ja schon heute in Oesterreichs Hauptstadt — nach den Aufnahmen des statistischen Bureaus — 3233 schulpflichtige Kinder czechischer Nationalität giebt. In wenigen Jahren werden es Rieger, Zeithammer und vor Allem der hohe Adel durchgesetzt haben, daß die privaten czechischen Anstalten das Recht der Oeffentlichkeit erlangen und von der Gemeinde Wien übernommen werden müssen. So wird der deutsche Charakter Nieder-Oesterreichs mehr und mehr getrübt werden und der Wunsch der Czechen, ihre Sprache als die zweite Landessprache anerkannt zu sehen, rasch in Erfüllung gehen.

* In Wien sind verschiedene Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die Annahme vorwiegt, daß es Assim Pascha gelingen werde, die wegen der in dem Abkommen von Cetinje stipulirten Gebietsabtretung an Montenegro zur bewaffneten Empörung geschrittenen albanischen Bergstämme zu beruhigen. Seit den blutigen Kämpfen vom 2. und 3. Juni ist es zu keinem Zusammenstoß zwischen den türkischen Truppen und den Albanesen mehr gekommen. Assim Pascha hatte unter dem Befehl von Hafiz Pascha eine Truppenabtheilung, bestehend aus 6 Bataillonen mit einer Gebirgsbatterie und zwei Krupp'schen Feldgeschützen, nach Tuši beordert, er verlangte für sie freien Durchzug durch das Gebiet der Gebirgsstämme; die von ihm zur Unterhandlung ausgesandten Parlamentäre wurden am 2. Juni von den Vorposten der Malissoren zurückgewiesen, als man die Rizams anrückten, erhielten sie sofort Feuer; bei dem Orte Kastratti kam es nun zu einem hartnäckigen Kampf, welcher erst mit Einbruch der Dunkelheit beendet wurde. Türkischerseits nahm auch die auf dem Skutarisee stationirte Flotille daran Theil; ihre Projectile machten Kastratti zu einem Trümmerhaufen. Hafiz Pascha ließ am nächsten Tage den Malissoren (Bergstämmen) nochmals den Frieden entbieten, dabei jedoch auf seinem Verlangen, freien Durchzug nach Tuši, beharrend. Er erhielt jedoch abermals eine ablehnende Antwort und sah sich daher genöthigt, den Durchzug zu forciren. Die Stämme leisteten ihm jedoch so hartnäckigen Widerstand, daß es ihm nicht gelang, Terrain zu gewinnen. Seitdem ist Waffenstillstand eingetreten, die Verluste auf beiden Seiten werden als große bezeichnet. Die Verhandlungen Hafiz Pascha's mit den aufrührerischen Stämmen sind bis jetzt erfolglos geblieben; doch hat er inzwischen Verstärkungen erhalten, welche es ihm ermöglichen werden, sich ohne erhebliches Blutvergießen den Weg nach Tuši frei zu machen. Die Hoffnung auf fremde Hülfe, welche die Bergstämme haben laut werden lassen, dürfte ihnen mittlerweile genommen sein.

* Ueber die bekannte, von uns genugsam erörterte Affaire Tschitscherin wird jetzt officiös aus Petersburg wie folgt geschrieben:

Die Affaire des Moskauer Bürgermeisters Tschitscherin ist in einer Weise aufgebauscht und dem Auslande so entstellt vermittelt worden, daß sie einer gründlichen Berichtigung bedarf. Es heißt allgemein, daß der Moskauer Bürgermeister in seiner Ansprache an den Kaiser nichts Geringeres als die Verleihung einer Verfassung gefordert habe. Diese Nachricht ist entschieden falsch. In Ermangelung einer Autorisation, den Text der Ansprache des Bürgermeisters zu veröffentlichen, ist Ihr Correspondent in der Lage, auf Grund einer authentischen Mittheilung eine genaue Analyse der fraglichen Ansprache mitzutheilen. Der Bürgermeister constatirte zuvörderst, daß die aus Anlaß der Krönung versammelten Vertreter aller Municipalitäten Rußlands einem imposanten Ereigniß beiwohnen, welches bestimmt ist, die Morgenröthe einer neuen Aera für das Vaterland zu versinnlichen. Hierauf bemerkte der Redner, daß selbst in diesem feierlichen Momente es unmöglich sei, die letzte schmerzliche Periode sowie die Gefahren zu vergessen, welche die unsichtbaren inneren Feinde Rußland bereitet haben. Glücklicherweise sei es heute — so fügte Herr Tschitscherin hinzu — klar erwiesen, daß jede Gefahr durch eine Gemeinsamkeit der Action des Souverains und des Landes, an welches die Regierung zu appelliren und zwar jedesmal mit Erfolg zu appelliren Gelegenheit hatte, beseitigt werden könne. Wenn der Tag — was eine unzweifelhafte Sache sei — erscheinen sein wird, an welchem das Land berufen sein werde, dem Souverain bei dem Werke der gemeinsamen Pacification Rußlands beizustehen, werde auch nicht die geringste Gefahr mehr erübrigen. Es ist gestattet zu hoffen, so schloß der Redner, daß diese Stunde für die russische Nation geschlagen hat, und daß die Feierlichkeit der Krönung hierfür das beste Pfand sei. Offenbar enthält diese Ansprache keinen Mißton und keinerlei subversiven Gedanken, und dennoch hat der Minister des Innern die Veröffentlichung derselben nicht gestatten zu sollen geglaubt. In Folge dessen begannen hierüber geheimnißvolle Lesarten im Umlauf zu kommen, und, Gegenstand aller Conversationen geworden, ist nichts natürlicher, als daß die Ansprache des Bürgermeisters entstellt in die Spalten der ausländischen Presse übergangen ist. Auch von der Demission des Bürgermeisters von Moskau ist die Rede gewesen. Denjenigen, welche mündlich dieses Gerücht Herrn Tschitscherin überbrachten, erwiderte derselbe ebenso ruhig als logisch: „Warum sollte ich meine Demission geben? Von meinen Wählern auf diesen Posten gestellt, hänge ich vor Allem von ihnen ab, und so lange sie mit meiner Haltung zufrieden sind, werde ich auf meinem Posten ausharren." Der Kaiser und die verständigen Persönlichkeiten seiner Umgebung haben sofort die Nothwendigkeit begriffen, die Moskauer Bevölkerung nicht zu verletzen. Tschitscherin, weit entfernt von der kaiserlichen Ungnade getroffen zu sein, ist im Gegentheil seither während der Dauer der Moskauer Festlichkeiten wiederholt der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seiten des Kaisers gewesen.

* Ueber die von Seiten der Polizei in St. Petersburg während der Krönungs-Festlichkeiten getroffenen Maßnahmen zeigt man sich in Hofkreisen sehr verstimmt. Man findet daselbst, daß unnöthigerweise einfachen Straßenformen, welche lediglich durch berauschte Musiks hervorgerufen wurden, ein politischer Anstrich gegeben wurde. Man schrie, man brüllte in den Straßen, aber alles dies überschritt nicht die Grenzen des auch in anderen Großstädten bei analogen Anlässen zum Durchbruch gelangenden excessiven Enthusiasmus eines sich überall gleichenden Straßenmobs. Wenn es auch angezeigt war, diesen Ausschreitungen durch Polizeimaßnahmen entgegen zu wirken, so war es doch eine völlig verkehrte Anordnung, das Nationalfest zu unterbrechen und hierdurch zu den gewagtesten Auslegungen Anlaß zu bieten. Etwas Mißtrauen hinsichtlich der Stimmung der Hauptstadt ist zurückgeblieben.

* Der französische Contreadmiral Pierre meldet über die Beschießung der Stadt Majunga auf Madagaskar Folgendes: „Die Stadt wurde durch 3 Forts mit 30 Kanonen und 2000 Mann Besatzung vertheidigt. Auf die Aufforderung zur Uebergabe gab der Commandant eine höhnische Antwort und begann in Folge dessen die Beschießung am Morgen des 16. Mai. Die Forts erwiderten das Feuer, wurden aber rasch zum Schweigen gebracht. Die Handelsniederlagen haben keinen Schaden erlitten. Die Franzosen haben den Platz besetzt und erheben die Zolleinnahmen. Verwundungen sind nicht vorgekommen, der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich." — Nach weiteren aus Tamatave eingegangenen Nachrichten vom 19. v. M. war sofort nach dem Bekanntwerden der Beschießung der Stadt Majunga unter den Eingeborenen eine gewisse Gährung entstanden, die die im Lande befindlichen Europäer beunruhigte. Der französische Commissar Baudais bezab sich in Folge dessen zu dem Gouverneur und machte denselben, sowie die Minister und die Königin für alle Schäden und Unannehmlichkeiten verantwortlich, die etwa für die Europäer entstehen könnten. Die Ruhe wurde darauf sofort wiederhergestellt. — Von dem französischen Reisenden Soleillett welcher das Königreich Kaffa (in Habesch) besuchte und sich gegenwärtig in Abessinien aufhält wird nach Paris gemeldet, daß der König Johannes von Abessinien den König Menelik von Choa zu seinem Nachfolger ernannt habe und daß der letztere demnächst eine Gesandtschaft nach Frankreich senden werde, die er (Soleillet) begleiten solle. — Der Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, ist leidend und wird wahrscheinlich nach Vichy abreisen.

* Die Eventualität eines franco-chinesischen Conflicts gewinnt oder verliert an Wahrscheinlichkeit, je nachdem man sie durch die Brille der Londoner oder der Pariser Publicistik betrachtet. „Times", „Daily News", „Telegraph" ꝛc. regaliren ihren Leserkreis allmorgendlich mit Nachrichten über Truppenzusammenziehungen an der chinesischen Südgrenze und sonstige Rüstungsmaßregeln, während von Paris aus solchen Alarmgerüchten entschieden widersprochen und behauptet wird, die Verhandlungen des französischen Gesandten in China nähmen einen glatten Verlauf. Indessen lehnt es die französische Regierung schon im Voraus ab, der Neugier ihres Parlaments Rede stehen zu sollen; sie wird jede auf Tonkin bezügliche Interpellation unbeantwortet lassen, und ihr Vertrauen auf die Loyalität der chinesischen Politik scheint ebenfalls nicht auf allzu festen Füßen zu stehen, wenn es wahr ist, daß Tricou die Friedensbetheuerungen Li-Hung-Changs mit der Drohung erwiderte, daß regulaire chinesische Soldaten, falls sie in Tonkin in französische Gefangenschaft geriethen, als Räuber und Plünderer betrachtet und erschossen werden sollten. Es muß schon ein sehr hoher Grad der Spannung zwischen zwei Mächten herrschen, wenn dergleichen Schroffheiten in den diplomatischen Verkehr ihrer Repräsentanten einschlüpfen. Kurz die Tonkinfrage in ihrer gegenwärtigen Form bedeutet zwar noch keineswegs den Krieg zwischen Frankreich und China; sie trägt aber Keime zu Verwickelungen in sich, zu deren Entfaltung es nur des Eintrittes halbwegs geeigneter Vorbedingungen bedarf, und solche Vorbedingungen kann der geringfügigste Anlaß schaffen. Die französische Politik wird daher sorgfältige Selbstcontrole üben und ihre estafiatische Action auf das absolut Nothwendige beschränken müssen, um das Land vor mißlichen Consequenzen zu bewahren.

* Eins muß man der Regierung des Herrn Gladstone lassen: Wenn sie beabsichtigte, den Karren der armenischen Frage recht gründlich in den Sand zu fahren, so konnte sie die Sache nicht geschickter anfassen, als sie es wirklich gethan hat. Die ganze Inscenirung dieser Frage zeigt einen blutig sarkastischen Humor. Man eröffnet die Scene, indem die „Daily News" bulgarischen Angedenkens einen russisch gesinnten Berichterstatter nach Armenien schickt. Der Mann giebt sich denn auch alle Mühe, die Zustände der unter Rußlands Scepter lebenden Armenier im rosigsten Lichte zu schildern; er gewinnt so eine leuchtende Folie, von der die türkische Mißwirthschaft sich in dunklen Höllenfarben abhebt. Das ist der erste Act; der Vorhang fällt mit dem Ausspruch, daß Alles in Allem genommen die Armenier nichts Besseres thun könnten, als unter dem russischen Aar jenes materielle Gedeihen zu suchen, welches sie unter des Sultans Herrschaft vergeblich erhoffen. Der zweite Act entsendet Lord Dufferin auf die Bühne zu Konstantinopel. Unter allen Staatsmännern Europas giebt es vielleicht keinen zweiten, der dem Sultan Abdul Hamid in gleichem Maße verhaßt wäre wie der ernste und feierliche Mann, der die Türkei in der egyptischen Frage übers Ohr gehauen hat. Dieser Mann nun setzt dem Beherrscher aller Gläubigen die armenische Pillole in so ausgezeichnet liebenswürdiger Weise auf die Brust, daß der Sultan auf das Vergnügen verzichtet, den begabten britischen Diplomaten ein zweites Mal zu empfangen. Lord Dufferin hat nach seinem eigenen Zeugniß dem Sultan vorgeredet, daß die Geduld, diese echte armenische Tugend, doch endlich reißen könne; daß jenseits der türkischen Grenze armenische Brüder in einer Verfassung lebten, welche zu neidischen Vergleichen unfehlbar herausfordere; daß schließlich der Endausgang für die Pforte und ihre Oberhoheit sich verderblich erweisen möge. Lord Dufferin empfahl dem türkischen Staatsoberhaupte schließlich, Mukhtar Pascha als Gouverneur nach Armenien zu schicken. Diese Brüskirung des Sultans hatte den Erfolg, den man erwarten mußte: Mukhtar Pascha, ein verständiger Mann, hatte vordem alle Aussichten, armenischer Gouverneur zu werden; Lord Dufferin's schroffes Eintreten für ihn versenkte seine Candidatur in Nacht und Schweigen. Die ganze Frucht des demonstrativen Vorgehens der britischen Diplomatie war also lediglich die Schaffung einer Reformcommission, deren Scheinexistenz Niemand mehr täuscht. Der Vorhang, der über den dritten Act aufgeht, eröffnet ein anderes Bild. Lord Dufferin empfängt eine armenische Abordnung, welche ihm ihren Dank für seine Bemühungen um die armenische Nation ausspricht. Wenn überhaupt noch etwas geschehen konnte, um die Türkei gegen Englands armenische Action mißtrauisch zu machen, so fehlte nur noch die armenische Abordnung, welche dem britischen Diplomaten den armenischen Herzenswunsch offenbart, einen Gouverneur zu besitzen, welcher von Konstantinopels theokratischem Einfluß unabhängig ist. Gladstone pflegt in Allem, was er thut und läßt, unberechenbar zu sein; aber von Allem, was er je getrieben, ist seine armenische Politik vielleicht das Unberechenbarste.

* Das Präsidenten-Machen in den Ver. Staaten nimmt, wenigstens in den Zeitungen, schon seinen Anfang, trotzdem die Wahl und selbst die Nomination noch sehr viel Zeit dazu läßt. Indessen leben die Ver. Staaten augenblicklich in einer politisch stillen Zeit, und um sich diese zu vertreiben, greift man zu Speculationen, die sich in der Zukunft erst realisiren können oder auch nicht. Auf der demokratischen Seite scheint man darüber einig zu sein, daß der alte Kämpe Tilden von New-York nicht mehr verwendbar ist und daß der neue Candidat aus einem der großen Mittelstaaten kommen muß. Man faßt dabei vornehmlich Allan G. Thurman von Ohio, John Mc Auley Palmer von Illinois und Joseph E. Mac Donald von Indiana ins Auge. Bis jetzt habe diese drei Herren einen guten Ruf als Politiker sowohl wie als Privatmänner, der ihnen natürlich in der Campagne geschmälert werden würde, aber vor allen Dingen gehört zu der Nomination eines von ihnen schon eine Harmonie der demokratischen Partei, die kaum vorauszusehen ist, und schließlich wird es in dem politischen Caucus, den man Convention nennt, wohl zur Vorführung eines „dark horse", wie man hier sagt, oder der Nomination eines „dunklen Ehrenmannes", wie man sich in Deutschland vielleicht in ähnlichen Fällen ausdrücken würde, kommen. Wie gesagt, ist die Sache noch weit im Felde und es sind auch noch andere Aspiranten vorhanden, von denen wir nur Butler und Pendleton nennen wollen. Die Aufmerksamkeit der Republikaner scheint sich auf Chester A. Arthur als Präsidentschaftscandidaten zu concentriren, während Blaine und Andere immer mehr in den Hintergrund treten. Arthur hat auf alle Fälle die beste Gelegenheit, sich vor den Augen des Volkes zu halten, und wenn er sich vor Mißgriffen hütet, wie er es bis jetzt so ziemlich verstanden hat, so kann er leicht nominirt und aus einem Zufalls-Präsidenten ein wirklich gewählter Präsident werden.

Apollinaris
NATÜRLICH
KOHLENSAURES MINERALWASSER,
Apollinaris-Brunnen, Ahrthal, Rhein-Preussen,
JÄHRLICHER VERKAUF:
10 MILLIONEN FLASCHEN UND KRÜGE.
Käuflich bei allen Apothekern und Mineralwasser-Händlern.

Harzer Sauerbrunnen
aus Grunhof.
Tadelloses Erfrischungsgetränk.
Nur echt, wenn auf der Innenseite des Korkes der Stempel: „Harzer Sauerbrunnen Grunhof" eingebrannt ist. Vorräthig in den meisten Mineralwasserhandlungen, Hôtels, Cafés, Restaurants u. s. w. Haupt-Niederlage: Otto Meissner & Co.

Patentanwalt Otto Sack.
Leipzig, Katharinenstrasse 18, 1. Etage.
Besorgung und Verwerthung von Patenten aller Länder.

Technisches Bureau von Th. Schwartze
Reudnitz, Seitenstraße 25.
Oekonomische Dampfkesselanlagen, radicale Beseitigung des Kesselsteins. Heizanlagen, insb. rationelle Dienheizung (patent. Lufterneuerungsofen). Rath und Auskunft in allen technischen Angelegenheiten.

Lothar Heym, Civilingenieur,
Bau- und maschinentechn. Bureau, Sophienstraße 33, II.

Alexander Wacker,
Technisches Geschäft, Rossstrasse 13.
Abtheilung für Elektrotechnik.
Elektrische Beleuchtungsanlagen mittelst:
Differentialbogenlicht, Syst. Schuckert,
Incandescenzlicht (Glühlicht), Syst. Edison,
Elektr. Kraftübertragung; Einrichtungen für galv. Metallplattirung und Galvanoplastik.
Abtheilung für Maschinentechnik.
Maschinelle Einrichtungen für gewerbliche u. industrielle Betriebe in jeder Ausdehnung.
Gasmotoren, Syst. Otto „Otto's neuer Motor".
Dampfmaschinenanlagen, Syst. Collmann.
Transmissionsanlagen, Syst. Sellers.

Paul Focke,
Telegraphen-Bau-Anstalt
Dorotheenplatz 8c u. Maschinenmarkt 40.

Oeffentliches chemisches Laboratorium
für gerichtliche, industrielle und Handelsanalysen.
Amtliches Testbureau für Petroleum.
Dr. F. Elsner, Schönefeld-Leipzig.

Briefpapiere und Couverts für den Privatgebrauch in eleganten Cartons, sowie für Geschäftsbedarf mit Firmendruck.
O. Th. Winckler, Ritterstraße 41.

Patenteinholungen aller Länder.
J. Morgner, Civilingenieur u. Patentanwalt, Reichsstraße 6/7.

Versand-Geschäft Mey & Edlich,
Königl. Sächs. Hoflieferanten.
Unsere Detail-Geschäfte
befinden sich in
Leipzig: 9 Neumarkt
und
Plagwitz: 28 Nonnenstrasse.
Für die Bewohner der Süd- und Westvorstadt von Leipzig liegt unser Plagwitzer Detail-Geschäft (Parterre, im eigenen Versand-Waaren-Haus) näher und bietet der Besuch desselben einen angenehmen Spaziergang durch das Scheibenholz.
Die gekauften Waaren werden von unseren Boten in die Wohnungen der Käufer getragen.
Es ist die Besichtigung unserer Geschäfts-Räume in Plagwitz sehr gern gestattet, wenn auch Einkäufe nicht gemacht werden.
Mey & Edlich,
Königl. Sächs. Hoflieferanten.

Gustav Hentze, Klosterg. 11, Stadtgarten,
empfiehlt
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
jeder Holzart und jeden Genres, solid gearbeitet, zu billigen Preisen.

Spar-Koch-Herde,
Kochöfen und Kochröhren in allen Größen
empfiehlt zu billigsten Preisen Oscar Hayner, Ritterstraße 5.

Ausverkauf diverser Artikel
in Alfenide, Eisen, Bronce, Glas und Porzellan.
Reiche Auswahl von Geschenkgegenständen.
Grimmaische Straße Nr. 12. Hugo Klitzsch.

Tuche u. Buckskins
in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
F. E. Franke, Kleine Fleischergasse 5.

Nur aus best. Wasser bereitetes
Selters- u. Sodawasser
empfiehlt die Hof-Apotheke „Zum weißen Adler". Bellmann.

SALVATOR Reicher Lithion- und Bor-Säuerling,
eisenfreies reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhal. Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specificum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden. Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.
Salvator Quellen-Direction, Eperies.
Haupt-Dépôt in Leipzig: Löwenapotheke.

Für Magenleidende
ärztlich empf., langjähr. Erfolge. Tarragona-Wein à Fl. ℳ 1.25 u. 1.50, Priorato à Fl. ℳ 1.75—2.50, Malaga, Portwein, Xerez, Madeira, Tokayer, Rester etc. Die Spanische Weinhandlung Reinhold Ackermann, Katharinenstrasse 19. In der Weinstube ¹/₁ Liter Tarragona 40 ₰.

Für Landaufenthalt und Reise
empfiehlt:
Fertige Braten und Suppen aller Art,
Bouillon in Dosen und in Tafeln,
Engl. Fleisch- und Fischmarmeladen,
diverse Fischdelicatessen,
Strasb. Gänseleberpasteten in Dosen,
Amerik. Ochsenzunge in Gelée,
Amerik. Truthahn in Gelée,
Corned-Beef und Roast-Beef,
Liebig's Fleischextract und Kaffeeextract,
Engl. Biscuits und Chines. Thees,
Cacao und Chocoladen,
Fruchtsäfte und Limonadenessenzen,
Franz. und Holländ. Liqueure,
fein. Rum, Cognac und Arac
Gustav Markendorf, Universitätsstrasse 19.

Limonadenzucker
per ¹/₂ Kilo 1 ℳ 20 ₰ und à Stange 15 ₰
Hartwig & Vogel, Leipzig,
Grimmaische Straße 39, Ecke Naschmarkt.

Für den Sommer kann die Verwendung des Fleischpulvers zu der Fleischbrühe, namentlich auf dem Lande, in den von größeren Städten entfernter gelegenen Ortschaften nicht genug empfohlen werden. Bei richtiger Zubereitung giebt das Carne pura eine schmackhafte Fleischbrühe, von welcher die Tasse kaum 4 ₰ kostet.

Tageskalender.

Kaiserliche Telegraphen-Anstalten.

1. K. Telegraphen-Amt 1: Kleine Fleischergasse 5.
2. K. Postamt 1 (Augustusplatz).
3. K. Postamt 2 (Leipzig-Dresdner Bahnhof).
4. K. Postamt 3 (Thürin. Bahnh.).
5. K. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. K. Postamt 6 (Weststraße).
7. K. Postamt 7 (Naunhöfer Straße).
8. K. Postamt 8 (Eisenb. Bahnh.).
9. K. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Bei den Postämtern 5 (Neumarkt, Hahmann's Hof) und 10 (Hospitalstraße) findet Telegraphenbetrieb nicht statt; das ersteren Amt nimmt jedoch Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt an.

2) Die Postämter 1—4, 6—8 und 11 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer während der Postdienststunden (Wochentags von 7 bez. 8 früh bis 8 Abends, Sonntags von 7 bez. 8 früh bis 9 Vorm. und von 5 bis 8 Uhr Abends) auch an folgenden Stunden geöffnet:
a. an den Wochentagen: die Aemter 1, 2 und 3 von 8 bis 9 Uhr Abends, die übrigen Aemter nur während der Postdienststunden;
b. an den Sonntagen: das Amt 1 von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Vorm., die Aemter 2—4, 6—8 und 11 von 11 bis 1 Vorm.;
c. an den Feiertagen sind Post- und Telegraphendienststunden übereinkommend; nur wird das Postamt 1 über Mittag für den Postdienst von 11 bis 1 und für den Telegraphendienst von 10¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr offen gehalten.

3) Das Postamt Nr. 9 (Naschmarkt, Börsengebäude) ist nur an Wochentagen von 11—4 Uhr zur Annahme von Telegrammen geöffnet.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Die Bureauzeit ist Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis ¹/₂5 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Volksbibliothek I. (V. Bezirksschule) 11—12 Mittags.
Volksbibliothek II. (I. Bürgerschule) 11—12 Mittags.
Volksbibliothek III. (alte Nicolaischule) 11—12 Mittags.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung) Schützenstraße 51, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

K. Sächs. Standesamt, Schloßgasse, Collegium Juridicum, Eingang links von der Leibig-Passage. Expeditionszeit: 9—1 und 3—5 Uhr. An Sonn- und Festtagen jedoch nur zur Anmeldung von todtgeborenen Kindern und Sterbefällen von 11—12 Uhr.

Herberge zur Heimath, Ulrichsgasse Nr. 75, Nachtquartier 25, 30 und 50 ₰, Mittagstisch 50 ₰.

Herberge für Dienstmädchen, Kohlgartenstraße Nr. 19, 30 ₰ für Kost und Nachtquartier.